

wird von der Schutzvogtei und den Rechten des Klosters, vom Klostergebiet und dessen Verwaltung, von der betrübenden Säkularisation des Klosters, dem letzten Lebensschicksale der ausgewiesenen Mönche und des letzten Abtes gehandelt. Als „Anhang“ folgt noch eine „Chronik vom alten und neuen Münster“, die den Bau des letzteren Jahr für Jahr schildert.
Salzburg. P. Gregor Reitlechner.

Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Oesterreich. Herausgegeben von Franz Wickhoff, fortgesetzt von Max Dvorák. Bd. 4: Die illuminierten Handschriften in Steiermark. Teil 1: Die Stiftsbibliotheken zu Admont und Vorau von Paul Buberl. Leipzig Hiersemann, 1911. Fol. VI und 264 S.

Die von Franz Wickhoff angeregte Arbeit, welche den Miniaturenschatz Oesterreichs wissenschaftlich zugänglich machen soll, ist mit seinem Tode nicht erstorben, sondern wird rüstig fortgeführt. Der vorliegende Band behandelt die zwei bedeutendsten Stiftsbibliotheken der Steiermark. Für ein Organ des Benediktinerordens ist selbstverständlich der erste Teil von ungleich größerer Wichtigkeit; es soll daher demselben im nachfolgenden auch das Hauptaugenmerk zugewendet werden.

Die Bibliothek des Stiftes Admont hat einen Weltruf; in weiteren Kreisen wohl hauptsächlich ob des unvergleichlich schönen Bücher-saales. Aber dieser Prachtraum ist eben zu Ehren der hier vorhandenen ausgezeichneten Schätze geschaffen. Und dies mit Recht.

Die Admonter Handschriftensammlung ist schon darum so unschätzbar, da sie an sich selbst die Geschichte des Hauses seit der Gründung illustriert, was in der Einleitung in ebenso anschaulicher als präziser Weise dargelegt ist. Die Eigenart dieser Sammlung gibt sich zunächst im Ueberwiegen der Handschriften aus dem 12. Jahrhundert kund.

Die einzelnen Stücke sind in Gruppen geordnet und darnach beschrieben. Es ist bei der Arbeit außerordentlich viel neues Material ans Licht gekommen, und dabei auch die bisherigen Angaben vielfach wesentlich berichtigt. Die Literatur ist schon einmal der „Schultradition“ gemäß überall ebenso sorgfältig als ausgiebig benützt. Unter den Vorarbeiten nehmen die von Pater Jakob Wichner († 1903) selbstverständlich den ersten Platz ein.

Das erste Kapitel behandelt Salzburger Arbeiten aus dem 10.—12. Jahrhundert. Es kann bei dieser Besprechung nur das allerwichtigste hervorgehoben werden. Hier ist vor allem zu nennen die sogenannte Gebhardsbibel (S. 17, f.), welche Dr. Buberl dem Stifter von Admont abspricht und sie ins vorgeschrittene 12. Jahrhundert versetzt und zwar als Geschenk des Grafen Martinus an seine Stiftung, das Kloster St. Peter zu Csátár in Westungarn, zuschreibt. Weniger sicher konnte nachgewiesen werden, wann der Kodex nach Admont kam; spätestens am Anfang des 15. Jahrhunderts. Die einzelnen Darstellungen sind eingehend erklärt. Besonders interessieren uns die Prophetenbilder. Buberl hat verzichtet, den umfangreichen ikonographischen Apparat in Bewegung zu setzen, was keineswegs ein Vorwurf sein soll, da die Grenzen der Aufgabe weit überschritten wären.

Von S. 40 ab beginnen die Admonter Arbeiten, in die je nach der Zeit die übrigen deutschen und österreichischen Stücke eingereiht sind. Die einzelnen Miniaturen sind genau bestimmt, was eben bei der seit altersher bodenständigen Admonter Bücherei in hohem Grade möglich war. Ueber die Auswahl der Illustrationen läßt sich streiten, oder es werden stets Wünsche auftauchen. Wir speziell hätten die Abbildung der hochinteressanten Umrißzeichnung „Traum Josephs“ in Nr. 62 (Kod. 184) gewünscht, ebenso die Abbildung der Gestalten der Evangelisten mit den Tierköpfen in Nr. 107 (Kod. 229 a). Der S. 101 (f. 47) erwähnte „Domini-

kaner von einem Schwerte durchbohrt“ ist wohl Petrus Martyr. Ganz vorteilhaft ist die durch ein Versehen doppelt gebrachte Abbildung der Initiale Fig. 137 u. Taf. XX/1, da sich die Vorteile der Reproduktion gut vergleichen lassen. Von S. 111 ab beginnen die italienischen Handschriften. Der Glanzpunkt derselben ist das Missale Admontense Nr. 107 (Kod. 229 a). Auch hier finden wir vollkommen neue Resultate, deren Hauptergebnis dahin geht, daß der Kodex wahrscheinlich in Padua geschrieben ist, und zwar für Admont, was aus der als gleichzeitige Nachtragung beim Bilde Gebhards (S. 131) erwiesen ist. Eben erschien ein großes Werk von Toesca: „La pittura e la miniatura nella Lombardia“, welches leider diese Publikation nicht herangezogen hat.

S. 147 sind die französischen, S. 155 die zwei arabischen Handschriften behandelt und als Anhang die Handschriften aufgezählt, welche lediglich Initialen ohne größere Bedeutung aufweisen.

Die uns in dieser Zeitschrift in zweiter Linie interessierende Bibliothek des Chorherren-Stiftes Vorau ist analog behandelt. Auch hier ist ein alter Bestand in wunderbarer Weise erhalten, der die Bedeutung und Schicksale des schönen Stiftes am Fuße des Wechsel illustriert. Der Gegensatz zu Admont ist treffend charakterisiert. Von Einzelheiten sei nur erwähnt, daß es Buberl gelungen ist, die Herkunft des großen vierbändigen Antiphonariums zum mindesten mit großer Wahrscheinlichkeit nachzuweisen. Dasselbe entstammt dem Kollegiatstift Wyschehrad bei Prag. Interessant sind auch die ganz spätgeborenen, 1745 und 1756 angefertigten Handschriften des Chorherren Johann Zungo.

Mit großer Genütuung lesen wir gerade in derartigen Werken immer wieder, daß die Verwaltung der Sammlungen in diesen altherwürdigen Stiftten stets eine „musterhafte“ war, welche sich eben in der ausgezeichneten Erhaltung der Bestände kundgibt, wie ja insbesondere die Büchereien stets der Stolz solcher Häuser waren. Derartige streng wissenschaftlich gearbeitete Werke sind aber auch ganz besonders dazu geeignet, die Bedeutung dieser Stiftte auch weiteren Kreisen zu veranschaulichen.

Von Wünschen, die wir vorbringen möchten, mag insbesondere einer ausgesprochen werden, es möchte womöglich, und zwar bereits im Laufe der Publikation, ein ausführliches Personen- und Sachregister zu den bisher erschienenen Bänden herausgegeben werden. Ein solches Register wird die Benützbareit des überreichen Materials wesentlich erleichtern. Sehr lehrreich sind die jeden der beiden Teile vorausgesetzten Uebersichtstabellen.

Die nun zu einer stattlichen Zahl von vier Foliobänden gediehene Miniaturenpublikation wird selbstverständlich durch die Benützung an Bedeutung noch gewinnen. Das Unternehmen gehört zu den schönsten und zugleich lebensvollsten Denkmälern, das sich Franz Wickhoff durch seine Lehrtätigkeit gesetzt, den auch Schreiber dieser Zeilen in dankbarer Erinnerung bewahrt.

Wien.

Alfred Schnerich.

Geschichte der Benediktiner-Abtei Tihany (A tihanyi apásság története).

Zweite Periode: Tihany als Filialabtei von 1701 bis zum heutigen Tage. Von Pankrätius Sörös O. S. B. Budapest, 1911. 4^o. 992 S.

Der große Pasteur meinte es zwar anders, als er das Axiom: „Omne Vivum ex Vivo“ niederschrieb, wir möchten aber sein Wort nicht nur in dem gewöhnlichen physiologischen Sinne verstehen. Das heißt auch so viel, daß alles geistige Leben aus Lebendem herbeiströmt, daß geistige Kultur nur aus einer lebenden Quelle hervorspringt. Die Benediktiner von Pannonhalma beschreiben ihre Ordensgeschichte in Ungarn, beschäftigen sich also mit einem Stücke lebender Kultur, werden aber dabei selber rege, tätig, liefern ein Monumentalwerk, das jetzt schon 11 starke Bände zählt. Man